

der Frauen- und Geschlechterforschung, deren überregionale Anwendung in der deutschsprachigen Mediävistik im Unterschied zur anglophonen Forschung noch immer eher zaghaft verläuft, weswegen der Band ausgesprochen begrüßenswert ist. Neben der historischen Einordnung einer schon zu Lebzeiten polarisierenden Persönlichkeit geht es, eingebettet in den Kontext der Hof- und Residenzforschung, in mehreren Beiträgen um die literarische Bewertung weiblichen Herrschaftsverhaltens als Kontrapunkt zu üblichen Rollenerwartungen und damit um eine Grundfrage ma. Gesellschaftsverständnisses. Teil 1 im Einzelnen: Der Beitrag der Hg. Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Margarete von Tirol und ihre Familie. Einblicke in den Alltag der Tiroler Landesfürstin (S. 13–32), versteht sich als Einführung in den Tagungsgegenstand mit differenzierter Abwägung derjenigen Quellen, die eine Annäherung an die Persönlichkeit Margaretes und ihrer Lebensumstände erlauben. – Jürgen MIETHKE, Margarete „Maultasch“ oder die Macht der Person (S. 33–50), folgert aus der Darstellung der Tiroler Geschichte in der ersten Hälfte des 14. Jh. unter den Aspekten Nachfolge und Erbschaft, daß die „Macht“ der Margarete „nur indirekt in der ungewöhnlichen Konstellation der Rahmenbedingungen“ gegeben war, sie diese „Macht“ jedoch bestens auszunutzen wußte. – Ellen WIDDER, Margarete „Maultasch“. Zu Spielräumen von Frauen im Rahmen dynastischer Krisen des Spätmittelalters (S. 51–79), analysiert in Abkehr von der gängigen Bewertung Margaretes als „Objekt männlicher Machtpolitik“ die verschiedenen Lebenssituationen Margaretes nach dem Grad ihrer Handlungsmöglichkeiten und erweist die Fürstin in der Phase als kinderlose Ehefrau und Erbtochter um 1342 sowie als Witwe nach dem kinderlosen Tod ihres Sohnes Meinhard im Januar 1363 als besonders aktiv. – Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER, Bild und Missbild. Die Porträts der Margarete „Maultasch“ (S. 81–97), zeigt anhand der PorträtDarstellungen von den ersten Siegelbildern über Renaissance-Gemälde und spätere Kupferstiche, daß im Unterschied zur negativen literarischen Würdigung Margaretes ab 1400 die karikaturistische Darstellung erst ausgangs des 18. Jh. in Frankreich einsetzte. – Wilhelm BAUM, Margarete „Maultasch“ im Urteil der Zeitgenossen und der Nachwelt (S. 99–116): Der schon mit mehreren Margarete-Monographien (vgl. DA 52, 709 f.) hervorgetretene Vf. nimmt sich hier nochmals der Beurteilung von Margaretes „Eheskandal“ und ihrer Verteidigung der Burg Tirol in den chronikalischen Zeugnissen im Kontext von deren jeweiliger Entstehung und Darstellungsabsicht an mit dem Ergebnis, daß sich diffamierende Äußerungen über die Fürstin erstmals nach deren Tod in der böhmischen Geschichtsschreibung (Benesch von Weitmühl) finden, während die vereinzelt Erwähnungen des Beinamens „Maultasch“ im 14. Jh. noch ohne Erklärung blieben. – Daß die modernen Adaptationen des „Maultasch“-Themas sehr viel extravaganter ausfallen können, dokumentiert der Beitrag von Siegfried DE RACHEWILTZ, Die „Maultasch“-Sagen zwischen Gräuelpromaganda und Touristenattraktion (S. 117–132). – Oliver HAID, Margarete „Monströs“. Über das Fortdauern männlichen Imaginierens weiblicher Herrschaft als monströses Regime (S. 133–155), durchsucht Sagenstoffe und Karikaturen nach geschlechtsspezifischen Motivationen. – Teil 2: Giuseppe ALBERTONI, *Ut serpens in paradiso*. Riflessioni sulla rappresentazione delle donne in alcune fonti altomedievali relative alla regione tra Inn e Adige (S. 159–174), befaßt sich